



Universitätsbibliothek Paderborn

Der Geistliche Seelen-Artzt/ Versehen mit General-Artzney/ wieder alle erdenckliche Melancholey/ Auf den jetzigen Welt-Stand gerichtet

Auß dem Grund Göttlicher H. Schrifft/ der Heiligen Vätter Lehr und Sententzen/ auserlesenen Sprüchwörtern/ Welt-Geistlichen Aphorismis, Medicinalischen Haupt-Regeln/ kurtzen Historien/ raren Gleichnüssen/ und Trostreichen Sitten-Lehren/ von der Gedult in Widerwärtigkeiten/ Verfolgungen/ Creutz und ...

Anderer Theil Des Geistlichen Seelen-Artzts/ Versehen mit General-Artzney/ Wider alle erdenckliche Melancholey/ Auf den jetzigen Welt-Stand gerichtet

Giendder, Johann

Regensburg, 1703

Das 51. Recept. Wider die Melancholey derjenigen / so in das Elend vertrieben werden.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44189

net / und ihrer alten Gedult und Standhaftigkeit erinnert /
deme antwortete sie : Ich beweine nicht ihren Tod / sondern
meine Hinlässigkeit / mit welcher ich sie erzogen. Sehet / wie
denen Eltern obgelegen / daß sie ihre Kinder recht erziehen ; se-
het ihre angsthaftige Gewissen / so sie etwas verabsäumet ?
Aller dieser Sorgen sind die unfruchtbare Eheleute befreyet
und loß / und haben nicht zu befürchten / daß sie / wegen versäum-
ter Kinder : Zucht etwan verdammt werden möchten : Ich
kan derohalben wohl mit dem weisen Mann sagen : Glücksee-
lig ist die Unfruchtbarhe : denn sie wird ihre Frucht haben in
der Wiedervergeltung der heiligen Seelen / Sap. 3. v. 13. Wann
Gott wird kömen zu richten / wird sie die Frucht der See-
ligkeit tragen / sofern sie hier in ihrer Unfruchtbar-
keit. gedultig wird gewesen seyn.

Das ein und funffzigste Recept.

Wider die Melancholy derjenigen / so in
das Elend vertrieben werden.

Der Lorbeerbaum / wie Plinius lib. 2. hist. c. 55. schrei-
bet / wird von Blitz nicht verletzet / als ein Baum / so
mit dem Himmel befreundet ist / daher Julius Cæsar,
der die Wetterblitz und Donnerschläge / wie auch Wetterstrah-
len über die Massen gefürchtet / allezeit einen Lorbeerkrantz auf
dem Haupt getragen / auch Kayser Caligula hat auf jeden
kleinsten Donner sein Haupt mit Lorbeerzweigen umwickelt /
damit er frey wurde von der Gefahr. Der beste Lorbeerkrantz
eines Christen ist die Vereinigung mit dem Göttlichen Wil-
len in allen Sachen / keine ausgenommen / daß der Mensch
nicht allein die kleinen Trübseeligkeiten von der Hand Got-
tes mit Gedult und Freuden annehme / sondern auch die grö-
ßen

sten / unter welchen wohl auch ist / in das Elend vertrieben zu werden. Ein grosser Fürst liesse ihm ein Symbolum oder Figur-Zeichen mahlen/ auf folgende Weise : Ein Kürbis mußte im Wasser schwimmen/mit diesen Worten :

Jactor, non mergor.

Ich kugle hin und her /

Verfincke aber nimmermehr.

Ein Gott-gelassenes Gemüth kan gleich kugeln hin / wo es auch mag oder kan/so soll es doch niemahlen durch die Kranckheit versinken / sondern allezeit wieder in guter und beständiger Gedult sich finden. Es ist nichts von der Erden dem Menschen angenehmer/als das werthe Vatterland / darum gar recht gesagt der Poet :

Nescio, quâ natale solum dulcedine cunctos

Ducit, & immemores, non sinit esse sui.

Weiß nicht / wie das Vatterland

Bei dem Menschen hat ein Stand /

Daß er neigt zu aller Frist /

Hin/wo er gebohren ist.

Ulysses (wie Homerus schreibet) ist in seiner langwürigen Schiffreis auch bey der Göttin Calipso in ihre Insul eingekehret/und von derselben ganz freundlich ersuchet worden / er wolte bey ihr verbleiben/mit sicherer Verheißung / sie wolte ihn der Unsterblichkeit und göttlichen Natur ganz theilhaftig machen. Aber Ulysses hat ein so grosses Versprechen in Wind geschlagen/und lieber wollen in sein Vatterland wiederkehren / ungeachtet / daß es nur ein schlecht und enges Dertlein / an einem Meerfelsen hangend wäre. Aber / also soll ein Gott-ergebener Christ nicht seyn / sondern dencken : Forti ubique patria, daß ein starckmüthiger Christ überall sein Vatterland findet / da er Gott hat / der über die ganze Welt zugleich herr-

herrschet. Ein Baum der aus einem in das andere Ort ver-
setzet wird und gepflanzet / wächst / und trägt oft ehender
Frucht/also ist oft das fremde Land einem ein besser Mittel zur
Buß und Besserung des Lebens/als das Vatterland. Siehe
ein wenig / was David gethan hat / da er gehöret / daß sein
mörderischer Sohn Absalon mit einem grossen Hauffen des
Landvolcks wider ihn im Anzug war / auch ihn mit solcher
Gewalt aus dem Königlichen Thron und Sitz heben wolte/
ist er gezwungen worden / mit einer kleinen Besatzung von
sechshundert Mann aus der Stadt Jerusalem zu fliehen und
gleichsam ins Elend zu gehen. In dieser Flucht haben seine
Hauptleute/gleichwie zu andern Kriegszeiten / die Arche Got-
tes mit sich nehmen wollen. Aber der König wolte selbiges
nicht zugeben/und befahle dem Priester Sadoc, daß er sie wie-
der indie Stadt tragen sollte : Dann weilten er diese Aufruhr
des Sohns für eine Geißel und Straff Gottes hielte / wolte
er sich auch nicht wider den Himmel bewaffnen / 2. Reg. 15.
Diesem Könige folge du nach/und lerne von ihm nicht Verbit-
terung und Schmähen über die Obrigkeit / nicht wider diesel-
ben Diener klagen / nicht wider diesen oder jenen murren/und
eine Schuld oder Ursacher deines Elends heissen/sondern lerne
in dich selbst gehen / deine Missethaten bereuen / Gott loben
und dancken/ihme solche Trübsahl also aufopfern / als hättest
du dieselbe freywillig auf dich genommen / sprich mit obge-
meldtem König : Justus es Domine, & rectum iudicium tu-
um, Herr du bist gerecht/und deine Urtheil sind recht! Psal. 118.
verl. 137.

Wann du vielleicht um Unschuld des Lands verwiesen
wirst/so hast du nicht Ursach zu zornen und zu murren / wol aber
frölich/willig und gedultig zu seyn : Frölich/dieweil deine Un-
schuld und Gerechtigkeit mit dir gehet / und dich nirgends ver-
läffet : Willig und gedultig / dieweil dir die Freyheit recht
und tugendsam zu leben/durch das Elend nicht kan genommen
werden.

werden. Alexandridus ein Sohn Leontis hat zu einem / welcher sein Elend so bitterlich übel aufgenommen / gesagt : Erschrocke nicht / daß du aus der Stadt verwiesen wirst : aber von der Tugend verbannet werden / das ist erschrecklich. Plut. in Lacon. hiemit hat er wollen zu verstehen geben / daß nicht die Armseelige / welche ins Elend verjagt werden / sondern die zu beweinen seyn / welche freywillig von dem Guten und Tugenden ablassen.

Stilpo (wie man bey Stobæo ferm. 38. liest) hat einen vom Vatterland Verbanneten und ganz Ungedultigen also zugesprochen : Was für Güter nimmt dir das Elend ? nimmt es dir vielleicht die Freyheit recht zu urtheilen und zu thun ? gar nicht. Nimmt es dir die Vernunft / die Gerechtigkeit / oder eine andere Tugend hin ? auch diß nicht. Es raubet auch keinem die leibliche Güter : es kan einer eben so wohl gesund und starck seyn / scharff sehen / wohl hören in einem fremden Ort / als in seiner Heimat. Camillus ist im Elend nicht minder gewesen / als zuvor in Rom / da er über so viel Feind herzlich triumphiret. Ovidius ist über die sieben Jahr im Elend gewesen / allwo er das Volck ihme zu solchen Freunden gewonnen / daß die Sether und Tomitaner seinen Tod bitterlich beweinet. Rutilius ist von Rom verstossen worden / hat sich aber nicht bekümmert / ja / als er wieder beruffen / ist er lieber im Elend verblieben.

Wir wollen auch zu denen Exempeln der Heiligen schreiten. Abraham aller Juden Vatter / und dem Allmächtigen Gott sehr wohlgefälliger Mann / wurde von Gott geheissen / er solle das Vatterland / seine Freundschaft und das ganze väterliche Hauß verlassen / und in ein anders / ihm unbekanntes und fremdes Land sich begeben. Diß war ein starcker Versuch / ein strenger Befehl Gottes / und wie Augustinus spricht / eine neue Weiß der Probierung. Es hat aber Abraham nicht lang mit dem Herrn disputiret / keine Ursach dessen gefragt /

gefraget/nicht sein Haab und Gut / oder andere Beschwerden
 fürgewendet / sondern / was ihme Gott befohlen : willig und
 alsobald in das Werck gestellet / die Mühe der schweren Reiß/
 den Hunger und Theure des Cananäischen Landes mit Ge-
 dult aufgenommen und gelitten. Viel hochgelehrte heilige
 Männer und Bischöffe seynd unbillich ins Elend verjagt
 worden. Als Polycarpus aus Ravenna, Chrysoctomus aus
 Constantinopel/Hilarius aus Pictavia, Athanasius aus Alex-
 andria, Eusebius aus Verzell. Nicht allein diese / sondern
 noch viel andere mehr seynd wegen des Chrisilichen Glaubens
 und um die Gerechtigkeit ins Elend vertrieben worden / die
 doch selbiges mit beständiger Gedult tausendmahl lieber gelit-
 ten / als das wenigste Ubel wider den Allmächtigen Gott be-
 gehen wollen. Und was soll ich von Christo unserm Erlöser
 und Seeligmacher sagen ? Ist ihme nicht auch/seiner allerlieb-
 sten Mutter und dem frommen Joseph seinem Nehrvatter der-
 gleichen begegnet ? haben sie nicht müssen wegen der Wüte-
 rey und Zorn des tyrannischen Königs Herodis in Aegypten
 fliehen ? Ach ! was haben diese drey heilige Personen / in ihrem
 Elend/unter einem so gottlosen abgottischen Volck etliche Jahr
 nicht leiden und für Ungelegenheiten einnehmen müssen ? was
 für Gottslästerung und grosse Sünden hören und sehen ? was
 für Spott / Verachtung und Noth haben sie/ als Arme/nicht
 ausgestanden ? doch alles haben sie mit höchster Gedult/
 Sanfftmuth und Liebe/so lang / biß sie aus Geheiß des En-
 gels zurück gezogen / übertragen / auch wider Gottes Anord-
 nung im wenigsten nicht gemurret / sondern dasjenige ihnen
 wohl belieben lassen/was seiner Allmacht beliebig und wolge-
 fällig war. Wann es diesen drey heilig- und unschuldigsten
 Personen nicht besser ergangen/als dir; was wilst du dich Un-
 schuld halben beklagen ? wann der/so keine Sünd begangen/
 sondern komen ist/die Sünd der Welt hinzunehmen/mit seiner
 allerreinsten Mutter Maria und sorgfältigsten Schutz- und
 Nehr-

Mehr: Vatter Joseph des Elends Beschwerden/so gedultig und willig angenommen und gelitten hat / wie darffst du murren und ungedultig seyn?

Zu dem wird dich das Elend nicht übel beschweren und drucken / so du der Meinung des hochverständigen Socratis zustimmest. Er wurde gefragt / was Lands er wäre? da hat er geantwortet: Mein Vatterland ist die Welt; Wann dann die Welt unser Vatterland ist / derohalben sey/ wo du wollest auf Erden / so bist du im Vatterland / und in deinem Stammehaus. Es kandich auch kein Obrigkeit oder Herr daraus verweisen / sondern nur aus einem in das andere Ort verschicken.

Leztlich gedencke / daß die Arm des Allerhöchsten sehr lang seyn / und ihme nichts zu lang / noch zu weit moge gefunden werden. Derselbe wird dich allenthalben beschützen/ welcher dich in deiner Heymat bewehret hat. Als der heilige Apostel Johannes ins Elend verschickt worden/hat sich ihme der Himmel geöffnet / und er viel heimliche und gottliche Sachen gesehen und gehöret/wie in seinen Offenbahrungen zu lesen. Der Apostel sagt: daß wir hie keine bleibende Statt haben. Derohalben/wann dich das Elend drucket und bekümmert/ schaue über sich / und sprich mit dem heydnischen Aristippo: Jenes ist mein Vatterland/jenes ist mein Erbschafft/ jenes achte ich/und nicht was auf der Erden ist. Laertius.
in vita ejus.

